

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 191 (1912)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Im Zeitalter des Motors. A.: „Der Huber ist also verunglückt?! Wie ist denn das zugegangen?“ — B.: „Er hat nach einem Aeroplano drohend die Faust geschüttelt und geschimpft, daß jetzt sogar die Lust unsicher gemacht wird... und da hat ihn ein Auto über den Haufen gerannt.“

Bei einem Vereinsessen, an dem zu einer Fleischspeise grüner Salat serviert wurde, frug ein bekannter Witzbold, der eben Salat schöppte, seinen Tischnachbar: „Hend Sie de grüe Salood gern?“ Der Tischnachbar bejahte, worauf der Spätzvogel erwiderte: „Denn eß' gad i die geele Bläckli.“

In einem Wiederholungskurs, der sich nicht durch allzu reichliche Verpflegung auszeichnete, rissen Soldaten auf dem Marsch Alepfel von den Bäumen. Der Bataillonsadjutant bemerkte dies, ritt zu den Missetätern, gab ihnen einen Verweis und drohte mit Bestrafung, wenn wieder Alepfel heruntergerissen würden. Da rief ein Soldat aus der Kolonne: „Denn henk' id Spätz (Fleischrationen) u se.“

An dem Variété-Theater einer süddeutschen Stadt trat ein Rechenkünstler auf, der bei Ende seiner Aufführungen noch die Frage an das Publikum richtete, ob ihm vielleicht einer der anwesenden Herren ein besonders schwieriges Exempel zu stellen wüßte. Nach kurzer Pause frug ein dem feinsten Corps der Stadt angehörender Student um das Resultat von 6 mal 8? — „Wenn man Sie dahinter stellt, 480! mein Herr,“ lautete die prompte Antwort des Rechenkünstlers.

Aha! Ein biederer Vaterlandsverteidiger fuhr mit seinem Schatz mit der Eisenbahn. Er schien sehr verliebt zu sein. Um seinen zärtlichen Gefühlen etwas entgegenzukommen, machte ihn ein im gleichen Wagen fahrender Herr darauf aufmerksam, daß der Zug in kurzer Zeit einen Tunnel passieren müsse, worauf der Soldat die treuherzige Antwort gab: „Sie hed mer's scho gseit.“

Heiteres von der Volkszählung. Eine gelungene Episode erlebte ein Zürcher Zähler, der in Riesbach seiner Pflicht oblag. Nachdem er namentlich einer resolut auftretenden

Frauensperson die Zettel erklärt und sie schließlich noch aufgefordert hatte, diese durch ihren Mann, als Haushaltungsvorstand, unterzeichnen zu lassen, verzog sie ihren Mund und meinte lakonisch: „Min Maat Hushaltigvorstand? Säb isch jez na e Frag!“

In einem der letzten Wiederholungskurse zwischen Welschen und Bernern, als die Nare auf jener Seite von Waadtländer Schildwachen, auf dieser Seite von Berner Soldaten besetzt war, rief ein Welscher zum Zeitvertreib zu der Berner Schildwache herüber: „Filou! Filou!“ Das heißt auf gut deutsch: Spitzbube. Allein der ehrliche Berner dachte an nichts so Arges, sondern meinte, der welsche Compatriot frage: „Wie viel Uhr?“ und gab gutmütig zur Antwort: „H a u b i B i e r i.“

In der Schule mußten die Schüler Sätze bilden, in denen die Worte „in der Meinung“ vorkamen. Ein Schüler löste seine Aufgabe, indem er sagte: „Der Blitz schlug in den Kirchturm von Unterglatt, in der Meinung, es sei Oberglatt.“

In einem Städtchen wurde einst eine Verordnung erlassen, nach der jeder, der in der Nacht nach Hause ginge, bei Strafe weder lärm noch singen durfte. Gleich in der ersten Nacht zog ein Angetrunkener brüllend an dem Polizeiposten vorbei und wurde sofort angehalten: „Wissen Sie nicht, daß man keinen Lärm machen darf, wenn man nach Hause geht?“ — „Ich gehe aber nicht nach Hause,“ antwortete schlagfertig der Angehörite.

Ein Dorfbarbier war seit einiger Zeit von dem schmalen Weg der Temperenz abgewichen und zugleich sehr unregelmäßig im Kirchenbesuch geworden. Eines Tages kommt nun der Geistliche zu ihm, um sich rasieren zu lassen, und der Barbier schneidet ihn dabei. „Sehen Sie,“ sagt der fromme Herr, „das kommt nur von dem Trinken!“ — „Tawohl,“ gibt der Andere trocken zurück, „das macht die Haut so weich und empfindlich.“

Ein kleiner Hamburger sieht, wie eine Mutter ein Kind nährt. „Du Mutti,“ sagte er, „das Baby hat's gut, das bekommt Schokolade.“